

# Virtuoser Flurin Caviezel

## Gastspiel in der Mittwoch Gesellschaft Meilen

MITTWOCH  
GESELLSCHAFT  
MEILEN

**Er ist ein wahrer Tausenssassa, dieser Unterengadiner Flurin Caviezel. Sein Palmares tönt wie das «Who is who» der kulturellen Vielfalt Graubündens, speziell der rätoromanischen Identität.**

Caviezel fand vom Musiklehrer über den Kulturbeauftragten des Kantons zum Kabarettisten (und Parodisten!). Er war aber auch einer der Pioniere der Musikvagabunden «Ils Fränzlis da Tschlin» und damit als Geiger und Bratschist ein Nachfahre jener legendären «Fränzlis», die im 19. Jahrhundert als Familienkapelle und Dorfmusikanten rund um den blinden Geiger Franz-Josef Waser in Tschlin (im östlichsten Teil der Schweiz) sesshaft wurden. Ab 1982 zogen die Jünger in ihrer Freizeit alle Register ihres Könnens zwischen Folklore und Jazz. Ihr Markenzeichen war stets ihre virtuose Spielfreude mit einer Prise schrägem Schalk und bukolischer Lebenslust. Für den Werdegang des Künstlers ist diese Vorgeschichte und Wiegenabgabe nicht ganz unwichtig.

Das alles und noch ein bisschen mehr hat Flurin Caviezel am letzten Freitag in den Löwensaal mitgebracht. «Zmitzt im Läbe» nennt er sein Soloprogramm, das er alsogleich auf die Schippe nimmt, weil er sich an diesem Abend ohnehin vor falschem Publikum befindet, denn das Klassentreffen, dem er widerwillig und nur seinem Schulschatz Susi zuliebe die Reverenz erweisen will, würde eigentlich erst in einem Monat stattfinden. Also gilt es zu improvisieren. Das kennen wir als Masche zwar (und nicht nur von Emil), doch als dramaturgischer Schmunzeleffekt eignet sich diese Rechtfertigungsakrobatik immer noch bestens. Vor allem, wenn das Feuerwerk nicht nur sprachlich-parodistischer Art ist, sondern musikalische Höhenflüge damit assoziiert.

Inzwischen hat sich der Musiker Caviezel aber ganz seiner «Victoria» verschrieben. Das ist weder seine Ehefrau noch irgendein Gspusi, sondern ein schmuckes, schwarz glänzendes Akkordeon, mit dem er Zwiesprache hält, das er liebkost und dem er Tonskalen, Melodiesalven, rhythmischen Groove und Medleys entlockt, dass es eine Freude ist. Ja, beim innigen Schmachtfetzen «Schiwago» rührt sich im Zuhörer jene Wehmut,



**Ein Mann und seine «Victoria»: Flurin Caviezel bot ein sprachliches und musikalisches Feuerwerk**

Foto: Alain Chervet

die sich auch einstellt, wenn der Schulfuge Flurin seiner Susi auf dem Eisfeld nachstellt und ihr die Mütze abhuchst – für drei Sekunden wenigstens das Mützchen umarmen! Wie der musikalische Traumtänzer Ravels Boléro mit dem Kinderlied «Ein Männlein steht im Walde» mixt und veralgamiert, ist hohe Schule, und die Schunkellied-Schnulzen und die für das Klassentreffen geprobte Polonaise sind augenzwinkernd genug, um das ganze parodistische Spektrum abzuschreiten.

Ganz ohne Kalauer geht's natürlich nicht, wenn Caviezel Sarkozy-Zwerg seine Carla anheimmeln lässt: «Gang rüef de Bruni...!». Auch Meilemer Reminiszenzen fehlen nicht, so zum Dorfzentrum, das die Stimmbürger mehrfach bachab schickten, oder zur Flachdächer-Debatte, oder zu Vorstandsmitgliedern der MGM, die zu Metro-Goldwyn-Meyer-Ehren ge-

langen. Die viersprachige Schweiz scheint ihm ein Herzensanliegen. Ja, sein Flair für unserer Multikulturalität kommt gerade aus jener Sprachecke, die sich mehr schlecht als recht behauptet, doch just deshalb bei Caviezel feine Antennen der Irritation und der Senibilisierung ausfährt. Der angelsächsische Mainstream überrollt uns genauso wie die «Arabisierung» von St. Moritz, eine herrlich skurrile Nummer mit doppeltem Boden.

Mit den Zugaben stellt der warmherzige Poet dann noch das jüngste Mitglied der «Victoria»-Familie in der Kuschedecke vor, ein Winzig-Miniörgeli, dem er auf charmante Weise «I ghöre äs Glöggli» entlockt. Ein Abend, der die immer besser in Fahrt gekommenen Meilemer beschwingt und beglückt ins Wochenende entliess.

(ja)